

Z



S. FISCHER, VERLAG

BERLIN W., BÜLOWSTR. 91.

Arthur Schnitzler

Durch die Blätter geht die Nachricht, Dr. Schnitzler sei zum Verluste der Charge als Regimentsarzt in der Reserve verurteilt worden, weil er durch seine Novelle „Lieutenant Gustl“ die Ehre des Offiziersstandes verletzt habe.

Die „Neue freie Presse“ behandelt diesen Vorfall in einem Leitartikel und giebt dazu folgende treffende Ausführung der dichterischen Absichten Schnitzlers:

„Schnitzler wollte zeigen, wie ein junger, mit allen Fasern am Leben hängender, in leichtfertigen Vergnügungen seinen Körper und sein Gemüt verändelnder Mann, plötzlich, mit einem Ruck, in seiner Standesehre ohne Möglichkeit der Genugthuung und Abwehr tief verletzt, aus der glatten Oberflächlichkeit herausgerissen und vor die furchtbare Notwendigkeit gestellt wird, seine Schande im eigenen Blute abzuwaschen. Es ist gewiss ein durchaus ernstes, echt künstlerisches Problem, psychologisch darzustellen, wie dieser jähe Umschlag und dieser schreckliche Druck des Zufalls auf einen fröhlichen, gutartigen, aber zu einem grossen Schicksal weder berufenen noch vorbereiteten Menschen eindringen. Die litterarische Grundidee zeigt einen so hohen Flug und ist so vollständig auf die scharfe Zergliederung eines Seelenzustandes gerichtet, dass jede kleinliche Tendenz ausgeschlossen war und dass der Irrtum, Schnitzler habe das Offizierskorps verletzen wollen, nur entstehen kann, wenn der Schwerpunkt der Erzählung in die Aeusserlichkeiten verlegt, ihr Sinn und Zweck gänzlich missverstanden wird. Auf die Frage, warum Schnitzler gerade die Figur eines Lieutenants benützt habe, um den innersten Kern seiner Dichtung zu entwickeln, soll eine freimütige Antwort gegeben werden. Jeder Künstler hat das Recht, die Mittel zu wählen, die ihm zur Erreichung des Zieles am tauglichsten scheinen. Nur vor dem Richterstuhle des kunstverständigen Publikums hat er sich zu rechtfertigen, seine einzige Strafe ist Vergessenheit, sein bleibender Lohn der Ruhm.“

Die Polemik in den Blättern hat zunächst zur Folge gehabt, dass eine ausserordentlich starke Nachfrage nach dem kürzlich erschienenen Buch eingetreten ist.

Soeben erscheint:

Arthur Schnitzler: Lieutenant Gustl

Novelle. Fünfte bis achte Auflage.

Mit 21 Illustrationen von M. Coschell.

Preis geh. 1 M. ord., geb. 1 M. 60 Pfg. ord. (mit 25% in Rechnung, 30% bar und 7/6 Expl., Einband 45 Pf. bar.

Von Arthur Schnitzler erschienen ferner in diesem Jahre folgende Novitäten, die inzwischen schon in zweiter resp. dritter Auflage vorliegen:

Arthur Schnitzler: Der Schleier der Beatrice

Schauspiel. 2. Auflage. Geh. 2 M. 50 Pf. geb. 3 M. 50 Pf. ord.

Arthur Schnitzler: Frau Bertha Garlan

Roman. 3. Auflage. Geh. 3 M., geb. 4 M. ord.

»Schnitzler ist eine weiche, anmutige, träumerische Natur. Er ist in hohem Masse das, was Goethe frauenhaft gesinnt nennt. Er liebt das Halbdunkel, das dämmernde Spiel gebrochener Farben. Diesem Grundzuge seines Wesens konnte er bei der Vertiefung in seinen Romanstoff so recht nachhängen. Er schildert das im Geheimen sich abspinnende erotische Leben einer jungen Frau. Aus der Art und Weise, wie der Dichter diese Geschichte gestaltet, wie er allen physischen Regungen der jungen Frau nachgeht, wie er die Unterströmungen ihres Bewusstseins beleuchtet, strahlt siegreich die edle Kunst moderner psychologischer Analyse.« „Wiener Tagblatt.“

Diese drei Werke sind in genügender Anzahl in Kommission verschickt worden und werden zunächst nur bar, event. mit Remissionsrecht bis 1. Oktober d. J. abgegeben. — Bestellzettel ist beigefügt.